

Candidus, Karl: Canzone V (1854)

1 Die schnackischen Gemälde welche weinen
2 Und lachen und, o Pfaffenspuk! Blut schwitzen,
3 Auch Erben vom Haus Israel bekehren,
4 Zerhauen mögt ihr die mit scharfen Witzen,
5 Ihr Geister die ihr dastellt das Verneinen,
6 Doch Wunderwerke sollt ihr nicht versehren
7 Draus Jesu Geist mit Speeren,
8 Mit Balsamölgetränkten, heilkraftschwängern,
9 Die Brust durchbohrt der Hörer und Beschauer,
10 Daß wonnevolle Trauer,
11 Wie Christenkunst sie hoch auf Himmelsangern
12 Mag pflücken, still ein Jeder trägt von dannen
13 Und solchen Spuk der Wahrheit nicht kann bannen.

14 Denn nicht die ausgespannte bunte Leinwand,
15 Die Steine nicht, auch Holz nicht noch Metalle,
16 Nicht Luft- und Gliedbewegung mögen wecken
17 Mit also gotthaft lautem Donnerhalle,
18 Beseitigen der Sünde letzten Einwand
19 Und tief erschüttern wie mit sel'gem Schrecken.
20 Die sich drin will verstecken,
21 Die Künstlerseele thut's, die, gotterfüllet,
22 Uns ihr Unendliches zu offenbaren,
23 In solch durchsichtig klaren
24 Gebilden und Getönen sich enthüllet.
25 Es ist das Wort der Worte das da webet
26 Und wie ein Gotteslichtblitz uns durchbebet.

27 Selbst dann wenn in der heil'gen Jungfrau Bilde
28 Das Endliche verherrlicht und gekrönt wird,
29 Als „Ewig-Weibliches das uns hinanzeht“
30 Und Reue pflegt bis alle Schuld versöhnt wird,
31 Als Mutter Jesu, deren zarte Milde

32 Aufwärts der Schönheit lichte Himmelsbahn zieht
33 Und uns aus blut'gem Wahn zieht,
34 Ist Mutter ewiglich sie nur im Sohne,
35 Ist nur die Liebe, die sie Gott vereinet
36 Und die im Sohn erscheint,
37 Ihr Sternenkrantz und thront auf ihrem Throne.
38 Nur des unendlich-endlichen Seins Einheit
39 Ist ewiglich des schönen Scheines Reinheit.

40 Und wagt die freie Kunst, was kaum zu wagen,
41 Ein Bild des Widerspiels der Endlichkeiten,
42 Wo borgt, wenn nicht vom Mittler, sie die Züge
43 Der menschlichen und jeder anderweiten
44 Gestalt? Da mag sich einer ewig plagen,
45 Es wird zur Wahrheit allfort ihm die Lüge,
46 Und alle höchsten Flüge
47 Des Genius beweisen daß untrennbar
48 Der Vater ist vom Sohn und Gott vom Worte,
49 Weil an des Aufschwungs Orte
50 Gott schon das Wort ist und als Wort nur kennbar.
51 Nur als unendlich-endlichen Seins Einheit
52 Ist auch ein Kunstvorwurf die Allgemeinheit.

53 Der reinen Kunst ist rein was sie berührt.
54 Sie übt Vermittelung auch durch Gewande
55 Und durch die Hochpracht flammender Kronleuchter.
56 Den Reichthum heiligt sie und schlingt die Bande
57 Wodurch das Wort auch ihn als Schall sich küret
58 Und, wie er selbst anzeucht, zu Gott hin zeucht er.
59 Sie füllt mit wollustfeuchter
60 Sehnsucht den Blick der weichlich holden Liebe,
61 Und sündigt nicht wenn, was nur finstrer Wahn ist,
62 Sie dem nicht unterthan ist,
63 Die Heuchelei verschmähend feiger Diebe.
64 Dem Satyr zeigt sie frei von Feigenblättern

65 Das Wort der Allmacht das ihn mag zerschmettern.

66 Vermittelung schon war es was sie meinte
67 Auf Elephanta und an Niles Ufern
68 Wie bei den gottgesegneten Hellenen
69 Und Israels erhabnen Zukunftrufern,
70 Erst also daß nur Sternenblick vereinte
71 Die Nacht dem Lichtreich welchem galt ihr Sehnen,
72 Dann morgenhell in jenen
73 Maßvollen Werken griechisch edler Musen,
74 Und als die Geistersonne nun gekommen
75 Im sittlich freien Frommen,
76 Als Gottmensch, und entzündete die Busen,
77 Rang auch die Kunst daß Jesus sie durchdringen,
78 Sie ihn darstellen möchte, dar ihn bringen.

79 Dich aber, hehre Tonkunst, dich vor Allen
80 Will ich mit allen Deutschen heilig preisen
81 Als goldnen Kern der Gabe wol der Zungen.
82 Wer trennt vom Kreuz der Orgel Himmelsweisen?
83 Und soll ein Name mir im Lied erschallen,
84 Wem hat
85 Wo Kunst sich selbst durchdrungen,
86 Durchdrang sie aller Gottesfülle Sphären
87 Und waltet christlich, denn ihr ganzes Streben
88 Ist nur das ew'ge Leben
89 Des Schönen und Erhabnen zu verklären,
90 Und ihr ist gar das Niedliche und Lose
91 Ein liebstes Kind in Vaters ew'gem Schoose.

92 Ihr scheint das Urbild oftmals unerreichbar,
93 Doch ist's erreicht sobald es in ihr scheint,
94 Und priesterlich vom Ewigen durchdrungen
95 Das sie verkündigt, ist sie ihm vereinet,
96 Ist sie, Allmittler, gänzlich dir vergleichbar.

97 Vergleichbar nur? Die frommen Huldigungen
98 Womit sie hält umschlungen
99 Allewig deine Kniee, mag wol schulden
100 Die Jüngerin, denn ihrer Liebe Demut
101 Ist deine eigne Demut,
102 Ihr Werk dein Werk, die deinen ihre Hulden,
103 Denn nur dein eignes Thun vergegenständet
104 Ist sie, und nichtig wo dir abgewendet.

105 Wenn Himmelsschönheit je für Augenblicke
106 Die Sterblichen befreit von Gram und Sorgen,
107 Gespannten Schmerz gelöst, Schwermut gelichtet,
108 Daß wie ein Kind im Mutterarm geborgen
109 Der Aermste frei sich fühlte vom Geschicke,
110 Weil ihm auf Ewiges der Sinn gerichtet,
111 Verschlungen und vernichtet
112 Des Todes Trägheit und des Lebens Bürde,
113 Warst du nicht der Erlöser und Befreier?
114 Du nicht der schwachen Leier
115 Gesittungskraft und himmlisch hohe Würde?
116 Du bist der wahre Schenke, traun! der Seelen,
117 Den preisen mögen göttliche Gaselen.

118 Kunst ist dein Thun und Wesen allerwegen.
119 Löst sich vom Ei Gegliedertes, zeigt Mitte
120 Und Seitenmaß das Ewig-Ungezeugte,
121 Erstrebet Selbstbildung ein Mann und Sitte,
122 Hat einer Wissen, kann er dar es legen,
123 Stets ist es deine Kunst die sich bezeugte.
124 Wenn schön herüberbeugte
125 Zur Auflösung der Mißklang der Geschichte,
126 Wenn göttlich reine Stimmen thun hervor sich
127 Und voller hebt der Chor sich,
128 Wer fragt noch ob dies deine Kunst verrichte?
129 Der Muse Thun ist nur ein Widerscheinen

130 Des deinigen, des großen, ganzen, einen.

131 Stets sind's für dich, du Himmlischer! sechs Tage
132 Vor Ostern, weil sie stets auf's Neu dich töten
133 Durch anders stets gestaltete Gemeinheit.
134 Da naht die Muse, naht, ach! mit Erröten
135 Und tiefgeheimer stummer Totenklage,
136 Mariagleich, und, fühlend ihre Kleinheit
137 Vor deiner Groß- und Reinheit,
138 Kniet sie vor dir und geußt demütig holde
139 Die Narde, köstlich, unverfälscht, duftsüße
140 Auf deine heil'gen Füße,
141 Und trocknet die mit ihrer Haare Golde.
142 Das Haus des Glaubens aber allenthalben
143 Wird lieblich voll von dem Geruch der Salben!

(Textopus: Canzone V. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/20796>)